

Konzertprogramm zum 150. Geburtstag
von Claude Debussy im Jahr 2012

Soirée du samedi



||| Debussy Trio
München
Flöte Viola Harfe

Zum 150. Geburtstag von Claude Debussy im Jahre 2012: Soirée du samedi

Ein Freundestreffen im Hause Debussy und alle sind sie da: Maurice Ravel, Erik Satie und Isaak Albeniz. Und wir. Denn was sie zur Unterhaltung beigetragen haben, ist zum festen Bestandteil unserer musikalischen Repertoires geworden. Geistreiches, Erlesenes, Witziges, Sentimentales, Hintergründiges: das Gespräch in Tönen ist voller Leben. Und das Publikum des Debussy Trios ist mittendrin.

Im Programm:

Claude Debussy: *Sonate für Flöte, Viola, Harfe*, Jean-Philippe Rameau: *V. Concert*, Gabriel Fauré: *Impromptu*, Maurice Ravel: *Pavane*, Isaac Albeniz: *Cadiz, Zortziko, Leyenda*, Erik Satie: *Danse Travers*, Gnossiennes, Astor Piazzolla: *Bordel, Tango, Libertango* und anderes

In manchen Dingen war Erik Satie, der französische Komponist des Fin de siècle, überaus genau. So verließ er jeden Morgen pünktlich zur selben Zeit und überaus korrekt gekleidet sein ärmliches Zimmerchen im Pariser Vorort Arcueil, um seiner Arbeit nachzugehen: Er war Pianist im Nachtclub *Chat Noir* auf dem Montmartre.

Der Samstag war sein Feiertag. An diesem Tag besuchte er seinen großen Freund, den weltberühmten Komponisten Claude Debussy, der im *Chat Noir* auf ihn aufmerksam geworden war.

In Debussys wohlhabender Gastfreundschaft genoss Erik Satie den wohlgestimmten Flügel, das überaus gepflegte Essen und das Gespräch im Freundeskreis – Namen, die heute unser Konzertleben prägen, und die wir auch in diesem Programm wiederfinden. Denn wir wollen diesen Samstag nachempfinden, die geistige Welt heraufbeschwören, die diesen Salon zum Klingen brachte.

Das Paris der Jahrhundertwende, der Impressionismus, dessen musikalisches Pendant das Werk Debussys und seiner Freunde war: Der hochsensible und ästhetische Klang-Equilibrist Maurice Ravel, der genialische Gemütsmensch Isaak Albeniz, der hintersinnige Eigenbrötler Erik Satie, vielleicht auch Debussys Lehrer, der hochangesehene, wenn auch etwas altmodisch gewordene Gabriel Fauré, sicher aber der hochgerühmte Komponist Jean Philippe Rameau, zuständig für Ballett und Oper am Hofe Ludwigs des XV.

Bitte, ist da etwas durcheinander geraten? Aber nein, für solche weitreichenden Geister wie die versammelten sind 300 Jahre doch kein Hindernis! Wenn nur die innere Verbindung besteht – und die war in diesem Fall für Debussy von größter Bedeutung. Gehörte Rameau doch für ihn zu den letzten Komponisten, die eine genuin

französische Musik geschrieben hatten, welche dann durch die Musik Beethovens, Bruckners und Wagners verfälscht, verfremdet und niedergehalten war (es war die Zeit vor dem ersten Weltkrieg, warum sollte Debussy davon unberührt geblieben sein?).

Es war das höchste Ziel des späten Debussy, an das Werk dieser alten Meister wieder anzuknüpfen – vergessen war, dass er selbst durch Wagners Tannhäuser seine Berufung zur Musik erkannt hatte...

Und wenn schon an diesem Samstag Freunde anwesend waren, die nur Eingeweihten sichtbar waren, warum sollten wir dann nicht auch die dazu nehmen, die ohne die Gäste von damals heute gar nicht denkbar wären – und doch zu den berühmtesten Komponisten unserer Gegenwart zählen? Es ist die Rede von Astor Piazzolla, den unübertroffenen Meister des konzertanten Tangos. Denn derjenige, der den Tango überhaupt erst nach Europa gebracht hatte, das war der ehemals so wilde, nun so still gewordene Albeniz.

Die so betörende Mischung von Melancholie und Lebensfreude des Tangos ist in allen seinen Werken spürbar, Piazzolla hat hier seinen Meister gefunden.

So soll dieses Programm in seinem ersten Teil den Gastgeber würdigen: Seinen Ahnherren, seinen Lehrer und ihn selbst – und der Hörer ist eingeladen, sich auf musikalische Spurensuche zu begeben. Der zweite Teil dann soll der gesellige Teil sein:

Ein festgelegtes Programm gibt es dabei nicht, irgendwann steht einer der Gäste auf und trägt mit einem seiner Werke zur Unterhaltung bei – es lässt sich keiner lumpen. Und wir? Wir hören das Paris der Jahrhundertwende lebendig werden...

Gunter Pretzel